

Berufung – wozu?

Predigt zum 3. Sonntag im Jahreskreis B - Mk 1,14-20

Die Stelle aus dem heutigen Evangelium ist ein Paratext für Priesterweihen, am Weltgebetstag für geistliche Berufe oder für Priester- und Ordensjubiläen. Da hören Menschen den Ruf: Kommt her!, folgt mir nach!, stellen ihr Leben von der einen Minute auf die andere auf den Kopf, lassen alles zurück, was bisher in ihrem Leben wichtig war, werden herausgerissen aus ihren Alltag und folgen diesem Jesus in einer Art höherem geistlichen Weg. Fort von wenig wichtigeren Aufgaben hin zu einem ganz neuen Seins-Status.

Ich behaupte: Wer die Geschichte so auslegt, geht am Kern ihrer Aussage vorbei.

Schauen wir einmal genau hin, was da *eigentlich* erzählt wird:

Ein Mensch spricht andere an: *bei ihrer täglichen Arbeit* – nicht im Gottesdienst, nicht bei der Meditation oder dem Studium der hl. Schriften oder bei Schweigeexerziten.

Ein *besonderer* Mensch ist Jesus nur für die späteren Leser, nicht für die Betroffenen. Es ist also *ein ganz normaler*, ihnen unbekannter Mensch, der sie anspricht und ihr Interesse weckt. Warum? Weil er einen Traum in sich trägt: den Traum von einer Welt, wie seiner Meinung nach Gott sie gedacht hat und sich vorstellt. Diese Welt sieht er schon im Anbruch. Um dieser Welt zum Durchbruch zu verhelfen, sucht er Verbündete.

Und: Die *Fischer* bei der Arbeit werden nicht in eine andere Welt entrückt, sondern sollen *Menschenfischer* werden. Das heißt doch: Was sie bisher getan haben ist nicht einfach *nichts* wert. Nein! Ganz im Gegenteil: Die Begabungen, Fertigkeiten, alles, was diese Männer an Know How mitbringen, sollen sie für die neue Idee einsetzen: Sie sollen Menschen gewinnen für den großen Traum, sie einbinden in ein Netz von Mitstreitern; Menschen miteinander vernetzen; Menschen die an den Rändern leben, einbinden in dieses neue Beziehungsnetz.

Nachfolgen heißt dann: von Jesus lernen, wie *er* das macht: Menschen für die Gottesreichidee gewinnen.

Jesus führt sie nicht in den Tempel, um dort den priesterlichen Dienst zu lernen, sondern in die Häuser, auf die Marktplätze, an die Straßenecken, in die ganz normale Lebenswelt der Menschen.

Sie bekommen nicht gelernt, wie man ein Opfer darbringt oder Weihrauch einlegt, sondern, wie man Menschen berührt – mit der Hand und mit Worten.

Und was kommt am Ende raus? Priester, Ordensleute, kirchliche Berufe?

Nein! Schüler Jesu. Meisterschüler. Menschen, die von Jesus lernen, wie Gott sich die Welt, das Zusammenleben von Menschen eigentlich vorstellt; und die versuchen, diesen Traum auch im alltäglichen Leben umzusetzen.

Liebe Zuhörer,

das heutige Evangelium ist keine Erzählung über eine elitäre Sonderberufung. Es ist eine Modellgeschichte, wie (auch) heute eine jesuanische Berufung geschehen kann:

Da spricht mich ein Mensch an, ein Wort aus der Liturgie, aus einem Buch, trifft mich, begeistert mich für eine Idee – und ich spüre: Für diese Idee werde ich gebraucht, mit *meinen* Begabungen, mit *meinen* Fertigkeiten, mit *meiner* Art, mit *meinen* Ressourcen, mit *meiner* Kraft. Das ist es, wohin mich Gott ruft.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Wenn Sie das Wort „Berufung“ hören - woran denken Sie da? Die meisten Kirchgänger denken da sofort an Berufung zum Priester- oder Ordensberuf und stellen sich „Berufungserlebnisse“ romantisch oder dramatisch vor.

Aber ist Berufung nicht eine Lebensaufgabe für jeden Menschen, ein lebenslanger Prozess, der eines erfordert: der Spur zu folgen, was mir wirklich Freude macht, wo Arbeit nicht nur ein „Muss“ ist, sondern zugleich eine Energiequelle, die mich bereichert?

Heißt Berufung nicht eher: Etwas mit Leidenschaft, mit innerer Überzeugung und Herzblut zu tun? Habe ich nicht dort meine Berufung gefunden, wenn sich in mir eine gewisse stolze Lebenszufriedenheit einstellt?

Einleitung Gerolzhofen zum Kirchenprojekt

Haben Sie sich schon einmal Gedanken über Plätze gemacht, auf denen Sie sitzen?

Wo sitzen Sie daheim am Familientisch? Wechseln Sie die Plätze oder haben Sie immer den gleichen Platz? Warum sitzen Sie eigentlich gerade da?

Wenn Sie Bahn fahren - sitzen Sie da gern allein oder freuen Sie sich, wenn sich jemand neben Sie setzt?

Wenn Sie sich fragen, was sind denn meine Lieblingsorte und -plätze auf dieser Welt, wo Sie sich gern aufhalten? Was haben Sie da erlebt?

Erinnern Sie sich noch, wer Ihre Banknachbarn in der Schule waren?

- Meditatives Orgelspiel -

Auch in der Kirche sitzen Sie jetzt auf einem Platz.

In dieser Woche möchte unser Kirchenprojekt einmal anregen, darüber nachzudenken, warum Sie eigentlich Ihren Stammplatz gerade in dieser Kirchenbank gewählt haben?

Das Projektteam hat versucht, sich einmal in Kirchenbesucher hineinzudenken und an verschiedenen Plätzen in unseren Kirchenbänken beschrieben, was gerade dieser Platz in der Kirchenbank für Menschen bedeuten könnte: ganz vorne, hinter einer Säule, in der Mitte, im Zwischengang, hinten unter oder oben auf der Empore. Gönnen Sie sich dafür einmal eine Lesestunde in unserer Kirche. Schreiben Sie Ihre Gedanken zu Ihrem Lieblingsplatz dazu. Interessant für die Kirchenbesucher.

Egal, wo Sie sitzen: Es ist die Bank Ihres Vertrauens! Schön, dass Sie von hier aus immer unsere Gottesdienste mitfeiern.

Fürbitten

Ob sich eine gewisse Lebenszufriedenheit einstellt, hängt oft mit der Frage zusammen, ob wir unserer persönlichen Berufung im Leben auf der Spur sind. Wir bitten dich:

Für unsere Kinder: dass sie Ernst nehmen, von welchem Beruf sie träumen, dass sie sich über ihre Stärken und Begabungen freuen und gute Menschen an der Seite haben, diese immer mehr zu entdecken ...

Für unsere Jugendlichen: dass sie bei der Berufswahl nicht nur auf die Höhe des Verdienstes schießen, sondern der Spur des Herzens folgen und sich fragen, was ihnen Freude macht und ihren Begabungen entspricht ...

Für alle Männer und Frauen, die sich ehrenamtlich in Vereinen und Kirche mit ihren Begabungen einsetzen: dass sie Freude in ihrem Tun verspüren dürfen – und auch Dank für ihren Einsatz erfahren ...

Für alle, die sich in ihrem Beruf nicht wohl oder überfordert fühlen, und alle, die innerlich ausgebrannt sind: dass ihnen in dieser Durststrecke der Traum von einem anderen Leben nicht ausgeht ...

Für unsere Toten: dass sie vor dir dankbar auf die Lebensstraßen und die Spuren, die sie hinterlassen haben, zurückblicken können ...

Pfarrer Stefan Mai